

FORUM

Mitgliedermagazin des BVF

NR. 105 - JANUAR 2022

SCHWERPUNKT

HEILPÄDAGOGISCHE
FRÜHERZIEHUNG
IM WANDEL -
DIGITALISIERUNG

SEITE 9



BVF

Berufsverband

Heilpädagogische
Früherziehung

Was wir diesmal zum Thema machen:

Editorial.....	3
Aktuelles aus dem BVF.....	5
HFE im Wandel - Digitalisierung	
Wie digital sind wir eigentlich?.....	9
Messenger, E-Mail, Cloud, Videocall und Co. als digitale Brücke zur Familie.....	12
Bildschirmmedien - mit Kleinkindern einen Umgang finden.....	20
Datenschutz im Arbeitsalltag leben	26
Digitale Bildung mit analogen Freispielmaterialien: Bei jungen Kindern im So-tun-als-ob eine aktive Auseinander- setzung zu Themen der Digitalisierung anregen	29
parentu - die App für informierte Eltern.....	34
Kontakt auf Distanz und die App Könnerklick	37
Bundesgesetz zur Entlastung für Eltern von schwer beeinträchtigten Kindern. Solche Gesetze klingen zwar schön, doch wie sieht es mit der Umsetzung aus?.....	41
Abkürzungsverzeichnis	46
Vorstand.....	48
Geschäftsstelle / Vorschau.....	49
Vorankündigung	50
Cartoon.....	51
Impressum.....	52

Bildschirmmedien – mit Kleinkindern einen Umgang finden

Gabriela Hofer, Julia Rüdiger

Smartphones, Tablets und Fernseher sind heute fester Bestandteil unseres Alltags. Schon die Kleinsten beobachten, wie Eltern und Geschwister Bildschirmmedien nutzen. Wie alles, was sie nicht kennen, wecken diese Geräte ihre Neugier. Auch sie wollen entdecken, was so spannend ist und so viel Aufmerksamkeit bekommt. Wie gehen Eltern damit um? Ab wann ist die Nutzung dieser Geräte für Kleinkinder überhaupt sinnvoll?

Gesunde Entwicklung in der frühen Kindheit

Kinder lernen täglich Neues, Schritt für Schritt. Bereits ab Geburt haben sie eine Vorliebe für Gesichter und die menschliche Stimme. Ab dem zweiten Monat zeigen sie ihr erstes soziales Lächeln, laden ihre Mitmenschen zu einer Interaktion ein und sind zunehmend frustriert, wenn niemand auf sie reagiert. Eine sichere Bindung und stabile Beziehungen zu Erwachsenen bilden die Grundlage für das kindliche Lernen. Die ersten Lebensjahre sind dabei von zentraler Bedeutung für eine gesunde Entwicklung.

Kleine Kinder brauchen eine Vielzahl von Erfahrungen, damit die neuronalen Vernetzungen im Gehirn geknüpft werden können. Im ersten Lebensjahr ist es besonders wichtig, dass Kinder mit all ihren Sinnen die Welt um

sich herum entdecken können. So lernen sie: das Gras ist weich und feucht, wenn ich es anfasse, der Löffel schmeckt kalt und hart im Mund. Diese Erfahrungen in der realen Welt können durch keine App und kein Filmchen ersetzt werden. Im zweiten Lebensjahr lernt das Kind sprechen, wobei Sprache vor allem in der Interaktion mit anderen Menschen erlernt wird.

Fühlen sich Kleinkinder wohl, können sie auch ihre Kompetenzen erweitern. Sie wollen ihre Umwelt entdecken. Dazu brauchen sie eine anregende Umgebung, die ihrem Alter und Entwicklungsstand angepasst ist und sie nicht überfordert. Kleinkinder lernen in den ersten Monaten und auch später vor allem von ihren Bezugspersonen. Dank den Spiegelneuronen haben schon Babys die Fähigkeit, Verhalten und Worte nachzuahmen.

Voraussetzungen für Medienkompetenz

Damit sich Kinder in der digitalen Welt kompetent und sicher bewegen können, brauchen sie eine Vielzahl von Fähigkeiten, die sie laufend lernen müssen. Diese Kompetenzen bauen aufeinander auf, wie die Stockwerke eines Turms.

Dabei bilden das Zusammenführen von Sinnesindrücken (Sensorik) und Bewegung (Motorik) das Fundament. Im zweiten Stock-



Turm der Medienmündigkeit im Bau
(Quelle: P. Bleckmann, Medienmündig, 2014)

werk geht es um die Fähigkeit, andere Menschen wahrzunehmen und sich mit ihnen zu verständigen (Kommunikationsfähigkeit). Auf der nächsten Ebene geht es um die Fähigkeit, selbst zu gestalten (Produktionsfähigkeit) und das vierte Stockwerk ermöglicht, zu verarbeiten und zu verstehen (Reflexionsfähigkeit). Der oberste Baustein des Turms stellt die Medienkompetenz dar. Sie ist gegeben, wenn Inhalte reflektiert und kritisch hinterfragt werden können.

Je höher der Turm werden soll, desto breiter und stabiler muss das Fundament sein. Der Bau dieses Turms dauert ein Leben lang, auch Erwachsene lernen in den oberen Stockwerken ständig dazu. Das Fundament jedoch, muss in den ersten Lebensjahren gebaut werden. Die sensomotorischen Fähigkeiten können später nur erschwert nachgeholt werden.

Auswirkungen von Bildschirmmedien auf die Entwicklung von Kleinkindern

Immer mehr Studien belegen, dass sich der Konsum von Bildschirmmedien bei den ganz Kleinen negativ auf ihre Entwicklung auswirkt. Im ersten Lebensjahr können Kinder selbst einfachste Videos noch nicht erfassen, weil die Bilder viel zu schnell wechseln. Das Gehirn eines einjährigen Kindes ist mit den digitalen Reizen schlicht überfordert. Gleichzeitig werden andere Sinne, wie das Tasten, das Schmecken oder das Riechen zu wenig stimuliert, was zu Defiziten führen kann. Hinzu kommt, dass Kleinkinder Inhalte von Filmen nicht von der Wirklichkeit unterscheiden können. Bis zu einem Alter von ca. fünf Jahren identifizieren sich Kinder voll und ganz mit den Figuren am Bildschirm. Fiktion und Realität verschmelzen. Dies kann zu Ängsten und Verunsicherung führen.

Diverse Studien, die zwischen 2005 und 2012 durchgeführt wurden, belegen zudem, dass sich der Konsum von Bildschirmmedien bei Kleinkindern negativ auf ihre körperliche, sozio-emotionale sowie kognitive Entwicklung auswirkt. Dies umso eindeutiger, je jünger die Kinder sind. Die kindliche Nutzung von Bildschirmmedien ist ein eigenständiger, aber nicht der einzige Erklärungsfaktor für später auftretende negative Folgen. Eindeutig nachgewiesen sind Auswirkungen wie Sprachentwicklungsstörungen, Hyperaktivität, Übergewicht, eine tiefe Frustrationstoleranz und Einschlafstörungen. Letztere kommen nicht zuletzt vom Blauanteil im Lichtspektrum, welches von den Bildschirmen ausgeht. Dieses Licht unterdrückt die Ausschüttung des körperlischen Hormons Melatonin, welches den Schlaf bestimmt.

Der Medienkonsum der Eltern hat ebenfalls Auswirkungen auf die Gesundheit der Kinder. Die BLIKK-Studie von 2017 zeigt, dass Säuglinge Fütterungs- und Einschlafstörungen aufweisen, wenn die Mutter während dem Stillen zu oft am Smartphone ist oder der Vater beim Schoppen geben Bildschirmmedien konsumiert.

Die erwähnten Daten beziehen sich allerdings mehrheitlich auf Kinder zwischen vier und sechs Jahren oder älter. Dass Kleinkinder Bildschirmmedien konsumieren, ist ein eher jüngeres Phänomen, welches erst wenig erforscht ist. Nach dem heutigen Stand der Forschung haben Kinder unter drei Jahren langfristig keinen Nutzen, wenn sie Bildschirmmedien konsumieren. Die Erfahrungen in der realen Welt, die sie in dieser Anfangszeit machen können, sind viel wertvoller und können in späteren Jahren kaum nachgeholt werden. Kinder lernen sehr schnell mit digitalen Geräten umzugehen. Sie verpassen nichts, wenn sie erst später damit konfrontiert werden. Gerade für die Sprachentwicklung ist die Interaktion mit nahen Bezugspersonen unersetzbar. Die digitale Umgebung kann diese Person und die Beziehung zu ihr nicht ersetzen. Dies wird ebenfalls in Studien betont.

Empfehlungen – Was bedeutet das für den Umgang mit Bildschirmmedien?

Es ist schwierig, Empfehlungen zur Nutzung von Bildschirmmedien zu machen, welche für jedes Alter und jeden Entwicklungsstand des Kindes gelten. Es gibt jedoch ein paar allgemeine Grundsätze, die zu beachten sind.

Erfahrungen in der realen Welt

In der frühen Kindheit bilden eine sichere Bindung und verlässliche Beziehungen zu Er-

wachsenen die Grundlage für eine gesunde Entwicklung. Das Kleinkind braucht vertraute Menschen, die ihm die volle Aufmerksamkeit schenken, mit ihm sprechen und sich mit ihm beschäftigen. Es geht darum, direkte Kontakte mit anderen Menschen, realen Dingen und der Natur zu ermöglichen. Die spielerische Entdeckung der Welt mit allen Sinnen, in der Kinder hören, riechen, ertasten, schmecken und sehen, kann keine App ersetzen. Von Anfang an sollten Kinder die Möglichkeit bekommen, sich frei zu bewegen. Damit werden der Gleichgewichtssinn und ein gutes Körpergefühl gefördert.

Verantwortungsbewusste Medienerziehung

Grundsätzlich empfehlen Fachpersonen in den ersten zwei bis drei Lebensjahren auf Bildschirmmedien möglichst zu verzichten. Danach können Erwachsene ihr Kind mit gezielten, kurzen Sequenzen an die digitale Welt heranzuführen. Dies geschieht mit Medien, die dem Alter und dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen. Geeignet für das erste Entdecken sind zum Beispiel Bilder oder Filme des Kindes, die man gemeinsam anschaut. So bietet sich die Gelegenheit, darüber zu sprechen, sich an schöne, gemeinsame Momente zu erinnern und so einen Bezug zum Kind und zur realen Welt herzustellen. Da das Kind selbst erlebt hat, was es sieht, ist der Inhalt nicht fremd und für das Kind gut zu verarbeiten.

Doch wie oft und wie lange soll ein Kleinkind in den Bildschirm schauen? Es ist schwierig, allgemeingültige Empfehlungen für Bildschirmzeiten zu machen, da jedes Kind individuell ist. Vielmehr geht es darum, es Schritt für Schritt an die digitalen Medien heranzuführen. Dies bedeutet in erster Linie, dass Er-

wachsene kleine Kinder begleiten und sie nicht allein vor dem Bildschirm lassen. So haben Erwachsene die Möglichkeit, das Kind zu beobachten. Wirkt es verängstigt, nervös, unkonzentriert oder abgelenkt ist dies ein Zeichen, das Gerät auszuschalten. Gerade bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen ist dies speziell wichtig. Bei Kleinkindern unter drei Jahren sollten Bildschirmmedien eine Ausnahme bleiben. Werden sie ab und zu genutzt, sollte dies nicht länger als eine halbe Stunde sein. Generell eignen sich Bildschirme nicht als Babysitter.

Eltern sind Vorbilder

Viele Eltern sind sich nicht bewusst, dass die Art und Weise, die Häufigkeit und die Intensität ihrer Mediennutzung einen direkten Einfluss auf die Entwicklung ihres Kindes haben. Es ist deshalb wichtig, dass junge Eltern informiert und über den Stand der Forschung aufgeklärt werden. Es ist sinnvoll, den eigenen Medienkonsum zu reflektieren und den Umgang mit dem Smartphone in der Paarbeziehung zu thematisieren. Abmachungen, wie zum Beispiel das Smartphone nicht im Bett zu nutzen und nachts auszuschalten oder während Essenszeiten darauf zu verzichten, können helfen, einen bewussteren Umgang zu entwickeln. Hilfreich kann es auch sein, sich zu überlegen, welche Apps wirklich wichtig sind und welche besonders viel Zeit fressen ohne zu befriedigen.

Kleinkinder interessieren sich schon früh für digitale Geräte. Wenn sich Eltern mit ihrem Smartphone beschäftigen, weckt das die Neugierde der Kleinen. Was so interessant zu sein scheint, möchten sie ebenfalls erforschen. Soll man dem Verlangen des Kindes

nachgeben oder standhaft bleiben? Hier hilft vor allem eines, sich bewusst Zeit nehmen und den Kleinen die volle, ungeteilte Aufmerksamkeit schenken. Dazu gehört auch, das Smartphone vermehrt auf die Seite zu legen. Wird dem Kind auf eine liebevolle und dennoch bestimmte Art klargemacht, dass es nicht damit spielen darf, lernt das Kind, das Gerät gehört Mami oder Papi. Weil Kinder sehr viel durch Nachahmen lernen, ist es wichtig, dass Bezugspersonen selbst einen bewussten Medienkonsum vorleben. Dies erleichtert es den Eltern auch, später gemeinsam Regeln auszuhandeln, wenn der Nachwuchs älter ist und selbst ein Smartphone besitzt.

Die Rolle der Fachpersonen

Die Zusammenarbeit mit Eltern ist ein wichtiges Aufgabenfeld der Heilpädagogischen Früherziehung. Ressourcen und Kompetenzen der Kinder, Familien und des Umfeldes werden genutzt und erweitert. Pädagogische Fachpersonen sind damit verlässliche und unterstützende Bezugspersonen von Eltern und Kindern. Sie fördern positive Eltern – Kind – Interaktionen und erweitern die Möglichkeiten der Eltern, die Bedürfnisse ihres Kindes wahrzunehmen und einen entwicklungsunterstützenden Alltag zu gestalten.

Genau hier setzt die Unterstützung bei der Medienerziehung an. Fachpersonen der Heilpädagogischen Früherziehung kennen das Kind und seinen Entwicklungsstand und sind in regelmässigem Austausch mit den Eltern. Dadurch haben sie die Möglichkeit, Eltern für einen kompetenten Umgang mit Bildschirmmedien zu sensibilisieren und zu unterstützen.

Angebote der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich haben 2020, in Zusammenarbeit mit Prävention und Gesundheitsförderung Zürich, den Flyer «Kinder stärken – Fokus Mediennutzung» erarbeitet, der durch weitere Fachpersonen geprüft wurde und somit breit abgestützt ist (siehe Informationen im Kasten). Die Suchtpräventionsstellen bieten darüber hinaus eine Vielzahl an Angeboten im Frühbereich:

- Fachberatung und Information
- Broschüren, Flyer, Informationsmaterial
- Sensibilisierung und Weiterbildung für Fachpersonen und Institutionen
- Elternbildungsveranstaltungen im ausserschulischen Rahmen
- Kurse zur motivierenden Gesprächsführung, um die Kommunikation mit Eltern zu verbessern

Auf der Website der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich finden Sie Veranstaltungshinweise, Fachartikel und die Adressen der regionalen Suchtpräventionsstellen: <https://suchtpraevention-zh.ch/>



Flyer mit Tipps

Der Flyer «Kinder stärken – Fokus Mediennutzung» für Eltern von Kindern bis 4 Jahre erklärt, was Kinder für eine gesunde Entwicklung brauchen und beleuchtet insbesondere, wie Medien sinnvoll genutzt werden können. Im Zentrum steht die Stärkung des Kindes. Er ist in verschiedenen Sprachen kostenlos bestellbar unter suchtpraevention-zh.ch/infomaterial



Gabriela Hofer

Präventionsfachfrau, Suchtprävention
der Bezirke Affoltern und Dietikon



Julia Rüdiger

Fachmitarbeiterin Prävention und
stv. Stellenleitung, Suchtpräventionsstelle
Zürcher Oberland

Literaturverzeichnis

Bleckmann, P. (2012). Medienmündig. S. 83-108,
S. 109-120. Klett Verlag

Baake, D. (1996). Medienkompetenz – Begrifflichkeit
und Wandel. In A. von Rhein (HRSG).
Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. S. 2.

Eidenbenz, F. (2019). Digital-Life-Balance. Bewusst
und selbstbestimmt dem Online-Sog begegnen.
S. 141-143. Beobachter Edition.

Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich
(2020). Kinder stärken – Fokus Medienerziehung.

Dr. Büsching, U., Prof. Dr. med. Dipl.-Kfm. Riedel, P.
(2016). Kinder und Jugendliche im Umgang mit
elektronischen Medien. BLIKK-Medien

miniKIM-Studie (2020). Basisuntersuchung zum
Medienumgang 2- bis 5-Jähriger in Deutschland.
mpfs Medienpädagogischer Forschungsverband
Südwest.